Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 23 (2010)

Heft: [9]: Linie, Kreis, Punkt : Lichtformen aus Safenwil

Artikel: Kerzenschein und Lichtknöpfchen : zu Tisch mit Heinrich und Andreas Richner

Autor: Gantenbein, Köbi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-154466

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KERZENSCHEIN UND LICHTKNÖPFCHEN

Heinrich und Andreas Richner lenken die Geschicke der Ribag. Sie reden über Firma und Licht im «Aarauerhof» in Aarau.

Text: Köbi Gantenbein

Die frohe Abendrunde von Heinrich und Andreas Richner und dem Reporter im Restaurant «Aarauerhof» sitzt unter einer in Messing gefassten Leuchte. Sie wirft mit starker Kraft Licht, das angenehm schimmert, wenn es nach seinem Weg über die Wände und die Decken endlich die Augen der am Tisch Sitzenden erreicht. Es ist ein landläufig übliches Gerät, es ist die in Restaurants landauf und landab gewohnte Lichtinstallation, die Watt in stolzer Zahl verbrennt. Fünf Mal weniger Energie verbraucht avancierte Licht- und Leuchtentechnik. Und misst man den so gesparten Strom über die ganze Schweiz, kommt ein Atomkraftwerk zusammen. Licht ist kein Detail in der Stromrechnung und der Energiepolitik.

Andreas Richner isst ein Stück Rindfleisch zu Salat; er ist froh, dass er in einer anderen Lichtwelt zu Hause ist. Für die Firma Ribag, deren Geschäfte er führt, sei «Energieeffizienz ein Wort an erster Stelle». Die Gunst der Zeit kommt seinem Stolz entgegen. Schon Heinrich Richner, der Vater, hat die Firma vor gut 15 Jahren mit sorgsamem Licht eröffnet. Damals war Ökologie als Thema in der Architektur lanciert. Es galt als wichtig, ein Haus dick in Isolation einzupacken und mit effizientem Heizgerät auszurüsten, aber ein Viertel der Energie gehörte der Beleuchtung. Die Halogenbrenner warfen aufwendiges Licht, und die Glühbirne musste sich vorrechnen lassen, sie verbrauche 95 Prozent ihres Stroms als Wärme. Eine Antwort für sorgsames Licht hiess FL-Lampe. Ein Glasstab gefüllt mit Gas, der seit langem gebräuchlich war in Fabriken oder Autobahntunnels, weniger aber in Büros und kaum in Wohnungen. Die Leuchte «Trapez», eine schlichte Behausung für das FL-Licht, begründete den ersten Erfolg der Firma. Inhaltlich, gestalterisch und geschäftlich.

EIN STRICH IM RAUM Heinrich Richner zerlegt ein Stück Roastbeef und stösst mit einem Schluck «Döttinger» an, einem munteren Zechwein aus der Gegend. Auch er weiss, dass die Karte Ökologie gut sticht. Doch der Trumpf mit der FL-Leuchte «Trapez» hat ihm eine grundsätzliche Frage des Design eröffnet: «Welche Form braucht eine Technik, damit sie gesellschaftlich ankommen kann? Welche Form also soll das FL-Licht haben?» Für eine Firma, deren Daseinsgrund das Licht ist, gilt diese Frage stärker als zum Beispiel für einen Tisch- und Stuhlhersteller. Holz ist Holz, und wer das kleine Abc der Konstruktion beherrscht, kann sich der Bedienung von Zeitgeist und der Ausstattungsmode widmen. Beim Licht spielen technische Angelegenheiten eine andere Rolle, denn Licht ist vorab Elektrotechnik. Ihre Urform ist die Glühlampe – ein komplizierter Apparat, eingesperrt in ein Glas. Eine Form von unerreichter Klarheit, ein Archetyp der Moderne und ein schönes Gerät auch heute noch, wenn es an seinen zwei Drähten nackt als Glühbirne von der Decke hängt. Doch da Licht viel mehr können muss als einfach leuchten, wird es in eine Leuchte verwandelt, die im Zwiespiel mit der Quelle Licht absorbiert, richtet, dämpft, lenkt oder streut. Und ist das Licht gar energiesparsam wie das aktuelle Zauberwort LED, so braucht es Transformator und Steuergerät. Und wer eine Leuchte gestaltet, hat an eine weitere Eigenart zu denken, die dem Stuhl fremd ist: Am Tag ist die Leuchte ein in sich ruhender Gegenstand, dessen einzige Funktion der Raumschmuck ist – ein Kreis, ein Strich, eine Plastik an der Wand. Am Abend aber beginnt diese Plastik zu leuchten, verändert ihre Form und lässt dem ausströmenden Licht den Vortritt. Heinrich Richner fasst zusammen: «Für mich ist Ribags erste Leuchte, das Gerät, das die FL-Röhre stubentauglich machte, die beste. Das Licht als dünner und die Leuchte als etwas dickerer Strich im Raum.»

ERFOLG IST, WAS SICH VERKAUFT Andreas Richner nimmt einen Schluck «Döttinger». Er beteilige sich gerne am Suchen nach Formen, möge aber dem Design keinen Stellenwert über Gebühr einräumen: «Für die Firma gibt es ein untrügliches Kennzeichen, das die gelungene von der missratenen Leuchte unterscheidet: Was bringt Erfolg? Dafür halte ich mich an Werte wie ökologische Vernunft, und wir setzen sie um in energieeffiziente Leuchten und energieschonende Prozesse. Die Frage aber heisst: Nimmt es der Markt auf?» Heinrich Richner ergänzt: «Gewiss ist das Aussehen einer Leuchte wichtig. Es steht für die Werte der Firma, für ihre Kultur. Zentral für den Erfolg aber sind das Preis-Leistungs-Verhältnis und die funktionale Qualität.» Und hoch angesetzt habe er von Anfang an die Logistik als unsichtbare Designleistung. «Mein Leitspruch heisst: heute bestellt, morgen geliefert. Fehlerfrei. Wir haben dafür viel Kraft und Geld eingesetzt und die ganze Firma auf die EDV eingerichtet. Die Produktion zum Beispiel ist bis auf die kleinste Schraube dokumentiert. Jeder Prozess ist exakt beschrieben.»

Dieses über sieben Jahre dauernde Projekt hat Heinrichs Vorstellung von der Firma als reibungslos funktionierendem Mechanismus Form gegeben. Wir sprechen nicht über Zahlen, aber die glänzenden Augen versichern dem Reporter, dass wenig Fehler in der Konfektion der Leuchten und in der Prüfung ihrer Qualität passieren. Und die dereinst vom Entwurf über die Entwicklung, die Produktion, die Lieferung und die Fakturierung durchgängige Steuerung der Firma via Computer führe, so Heinrich Richner, zu hoher Disziplin und Präzision. Das ganze Gedächtnis der Firma wird versammelt und gesichert sein. «Ich komme ins Büro und sehe mit einem Knopfdruck, was wo wie los und unterwegs ist.»

CALATRAVA UND IPHONE Zum Dessert gibt es ein Bier. Vater und Sohn kamen von aussen zum Licht. Heinrich Richner lernte Typograf. «Das war eine Schule der Form. Die Buchstaben, der Satz, das Papier. Mir blieb die Freude an der Form.» Später fand er den Weg via seinen Bruder in die Lichtfirma Belux. Mit viel Rüstzeug stieg er anfangs der Neunzigerjahre ins eigene Geschäft. Andreas, der Sohn, lernte Schreiner und fuhr später professionell Mountainbike; er stieg dann ein in die Firma, lief quer durch die Abteilungen.

Heinrichs gestalterische Vorbilder? Der Reporter erwartet Mies van der Rohe und Le Corbusier, doch dieser überrascht mit Frank Gehry und Calatrava. Er schätze deren Können als Freiformer. Der Sohn wiederum nennt die Apple-Welt. Das iPhone vor allem. Es sei ihm Beispiel für die Umwälzungen, die das LED-Licht der Branche bringen werden. Die Lichtknöpflein schätzt er nicht nur wegen des tiefen Stromverbrauchs hoch ein, sondern wegen der grossen gestalterischen und technischen Möglichkeiten.

Zurzeit sei die ganze Branche atemlos wegen des schnellen technischen Wandels. Bald aber werde Licht in neuen Formen auftreten, kombiniert mit Bildschirmen von TV und Computer, eingelassen in Geräte, die nur noch fern an unsere Vorstellung einer Leuchte erinnern. «Nur noch LED?», fragt der Reporter beim Kaffee. «Nein», antwortet der Lichtfabrikant, «die Vielfalt fasziniert. Vom Kerzenlicht bis zur grossen LED-Installation. Eingesetzt je nach Lichtbedürfnis.»

^Vater und Sohn kamen von aussen zum Licht: Heinrich Richner lernte Typograf, Andreas, der Sohn, lernte Schreiner und fuhr später professionell Mountainbike.